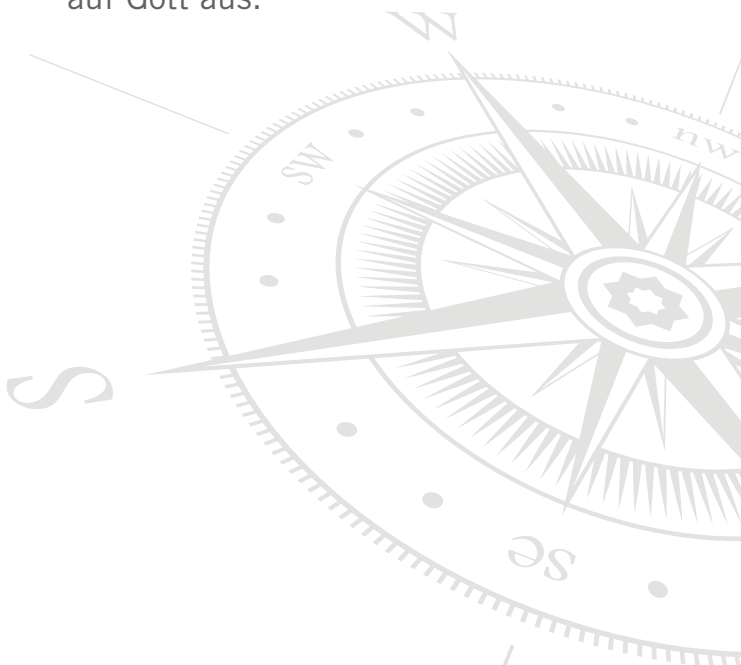


Kurs halten in *Leben*

Der christliche Glaube verbindet grosses Zutrauen in Gottes souveräne Führung mit dem Mut zum Handeln. Ein Vorbild darin war Paulus: Stets richtete er seinen inneren Kompass auf Gott aus.



Die grössten Herausforderungen unserer Gesellschaft sind die zwei Hauptgötter: Wohlstand und Ruhe. Götze Wohlstand flüstert uns ein: «Mehr, mehr, mehr musst du haben. Ein grösseres Haus, einen besseren Wagen, einen extravaganteren Urlaub.» Götze Ruhe nickt und raunt uns zu: «Und lass dich in deinen Vergnügen nicht stören. Schalte alle Störfaktoren aus, die dich in deinem Jagen nach persönlichem Glück unterbrechen möchten.» Diese Analyse machte bereits Francis Schaeffer, eine der wichtigsten christlichen Stimmen des 20. Jahrhunderts.

EIN «VERRÜCKTER DES HERRN»?

Paulus hat sich gewiss ein angenehmeres Leben vorgestellt. Stattdessen wissen wir aus der Bibel, dass er gesteinigt, verfolgt und ins Gefängnis geworfen wurde, er oft Hunger und Durst und andere Entbehrenungen erlitt und mehr als einmal dem Tod ins Auge sah. Er hätte dem allem ausweichen können. Doch sein Leben diente keinem Selbstzweck. Er lebte in Hingabe an den, der für ihn am Kreuz gestorben war. Den Auftrag, den Gott ihm gegeben hatte, wollte er ausführen – selbst unter Einsatz seines eigenen Lebens.

In der Apostelgeschichte können wir nachlesen, wie sich die gute Nachricht der Erlösung durch Jesus Christus durch Eifer und Opferbereitschaft der ersten Christen, aber auch durch Verfolgung und Sturm im

...sstürmen



gesamten Römischen Reich ausbreitete. Das 27. Kapitel beschreibt die Schifffahrt des Paulus nach Rom.

Lassen sich die Erfahrungen dieser Reise in unser Leben übertragen?

Paulus war Gottes auserwähltes Werkzeug. Er sollte sein Zeugnis vor Fürsten, Könige und sogar den römischen Kaiser bringen. Das wurde schon bei seiner Bekehrung angekündigt (Apg. 9,16). Er wusste zudem, dass er Rom besuchen würde, dies aber unter viel Leiden (Apg. 20,22–23). Glaubensgeschwister suchten Paulus von seinem Weg abzuhalten. Doch er blieb fest. Er war bereit, auch Leiden und Tod in Kauf zu nehmen, um die lebensverän-

GOTTESBILD MIT fatalen FOLGEN

Die Menschen im Westen haben heute ein Gottesbild, das in einem erschreckenden Gegensatz zu dem Gott steht, den die Bibel uns beschreibt. Eine Umfrage in den USA und Kanada brachte drei Kernelemente dieses falschen Gottesglaubens zutage:

- a) **Gott muss dafür sorgen, dass ich immer mehr habe und nicht gestört werde.**
- b) **Wir müssen bestimmte Regeln einhalten, um ihn zufriedenzustellen.**
- c) **Wenn es dann mal nötig wäre, ist er nicht zur Stelle.**

dernde Botschaft weiterzutragen (Apg. 21,12–15). In Jerusalem gefangen genommen, wurde er zwecks Anhörung und Verurteilung hin- und hergeschoben. Dadurch hatte er mehrfach Gelegenheit, das Evangelium vor Vertretern seines Volkes und auch vor römischen Regierungsbeamten vorzutragen. Er berief sich auf den Kaiser. Seiner Bitte wurde stattgegeben (Apg. 26,32).

Nun mögen wir denken: Nun ja, das war Paulus. Ein «Verrückter des Herrn» mit Spezialauftrag! Nichts für mich kleine Nummer im 21. Jahrhundert. Doch die Apostelgeschichte endet offen! Seit 2000 Jahren setzt sich die Ausbreitung von Gottes Reich weiter durch Menschen, die mutig ihren Herrn bezeugen, dort wo er sie hinstellt.

REISE WIDER WILLEN

Es wurde entschieden, Paulus mit einer römischen Kohorte zur Anhörung nach Rom zu schicken (Apg. 27,1). Bedenken wir seine Situation: Er war Gefangener

und hatte als solcher nichts zu sagen. Doch wie wenn Paulus auf die schwierigen Tage vorbereitet werden sollte, erfuhr er über eine Woche die Fürsorge seiner Glaubensgeschwister. Dieser «Kurzurlaub» war der Freundlichkeit seines Vorgesetzten zu verdanken. Dieser behandelte den Apostel sehr wohlwollend und hegte gegenüber ihm grosses Vertrauen (V. 3).

Schon nach der Abfahrt kündigten sich Schwierigkeiten an. Lukas beschreibt wiederholt, dass die Winde entgegenstanden und sie nur mit Mühe vorwärtskamen (V. 4–8). Paulus mischte sich in die Diskussion von Schiffsbesitzer und Kapitän ein, ob man zur späten Jahreszeit (Oktober) noch abfahren sollte. Bedenken wir: Paulus erlitt zeit seines Lebens dreimal Schiffsbruch (2. Kor. 11,25), war also ein erfahrener Seefahrer. Zudem war ihm offenbart worden, dass eine solche Fahrt mit Schiffsbruch enden würde (V. 9–10). Aber wie damals, so ist es auch heute: Die Mehrheit der Fachleute bestimmt den Kurs. Nach Abwägen von

NAVIGATIONSHILFEN

1. Das Lebensziel klärt sich für denjenigen, der die Herrschaft Gottes über sein Leben akzeptiert. Ist dein Ziel klar?
2. Gott führt Stürme herauf. Stürme der Korrektur, des Trainings, der Bewahrung und der Richtungsänderung in unserem Leben – zu seiner Herrlichkeit. Wir können mit seiner zeitgerechten Versorgung rechnen!
3. Unser Leben ist kein Selbstzweck. Gott führt uns in Situationen, um seine Herrlichkeit mit dem eigenen Leben bezeugen zu können.

Vor- und Nachteilen kommen sie zum Schluss, die Fahrt zu wagen (V. 11– 12). *«Da nun ein schwacher Südwind wehte, meinten sie, sie hätten ihre Absicht erreicht, lichteten die Anker und segelten nahe bei der Küste von Kreta hin»* (V. 13). Wer seinem eigenen Urteil mehr vertraut als Gottes Urteil, wird immer günstige Zeichen finden, die ihn in Sicherheit wähen lassen.

IM AUGEN DES STURMS

Der Bibelausleger Jan Courson weist darauf hin, dass die Bibel vier verschiedene Arten von Stürmen unterscheidet:

- **Stürme der Korrektur** (Beispiel: Jona, der dem Auftrag Gottes entkommen wollte)
- **Stürme der Zurüstung** (Beispiel: die Jünger auf dem See, die auf die kommende Verfolgung vorbereitet wurden)
- **Stürme der Bewahrung** (Noah, der mit seiner Familie vor der Flut gerettet wurde)
- **Stürme der Richtungsweisung** – Paulus, der durch den Umweg über Malta nach Rom gelangte.

Wie schnell kann sich eine Ausgangslage kehren! *«Aber nicht lange danach wehte ein fürchterlicher Wind daher»* (V. 14). Die erfahrenen Seeleute unter-

nahmen alles, um das Schiff vor dem Untergang zu bewahren. Mehr als diese Schutzmassnahmen konnten sie allerdings auch nicht treffen! Ladung und Schiffsgerät wurden über Bord geworfen. *«Da aber während mehrerer Tage weder Sonne noch Sterne sichtbar waren und ein heftiger Sturm anhielt, schwand endlich alle Hoffnung, dass wir gerettet werden könnten»* (V. 20). Es dauerte nur einige Tage, und die Hoffnung war auf den Nullpunkt gesunken.

Wie schnell kann sich auch unser Lebensschiff wenden! Noch glauben wir, alles unter Kontrolle zu haben, bis wir uns schliesslich eingestehen müssen: Wir haben nichts mehr im Griff. Wie es wohl Paulus ergangen sein mag? Von ihm wird über diese Tage inmitten des fürchterlichen Sturms nichts berichtet. Wir können davon ausgehen, dass er im Gebet Zuflucht suchte und zu seinem Herrn schrie.

Erst nach langem Schweigen stand Paulus auf. Die Lage war verzweifelt: ein schwankendes Schiff mit zu Tode geängstigten, durch Nahrungsentzug geschwächten Menschen. Er beginnt ohne Umschweife mit der Ermahnung: *«Ihr hättet auf mich hören sollen.»* Doch er bleibt nicht bei dieser Feststellung stehen. Er hat eine Botschaft der Hoffnung zu verkünden. Diese Hoffnung strahlt umso heller auf dem stockfinsternen Hintergrund. Denn ein Engel des

Herrn hat ihm bestätigt, dass er in Rom vor den Cäsar treten müsse. Was für eine Demonstration von Gottes Souveränität! Er schickte den Sturm und bestimmte gleichzeitig den Auftritt vor dem höchsten Regenten des Weltreiches. Dieser Gott ist heute und morgen derselbe. Er führt alles aus zu seinem Wohlgefallen und zur Erreichung seines Planes (Eph. 1,11).

Dieser Gott steht in einem erschreckenden Gegensatz zum Bild, den die Menschen im Westen heute über ihn haben. Eine Umfrage in den USA und Kanada brachte drei Kernelemente dieses Gottesglaubens zutage:



- a) Gott muss dafür sorgen, dass ich immer mehr habe und nicht gestört werde.
- b) Wir müssen bestimmte Regeln einhalten, um ihn zufriedenzustellen.
- c) Wenn es dann mal nötig wäre, ist er nicht zur Stelle.

Im Gegensatz dazu dürfen wir wissen: Nichts ist dem Zufall unterworfen, weder unser Geburtsort, Familie, Ehepartner, Gemeinde oder unser Arbeitsplatz. Selbst der gegenwärtige Moment steht unter Gottes Kontrolle.

In Sturmmomenten reagieren wir oft

wie die Matrosen (V. 31–32): Am liebsten würden wir heimlich abhauen. Wir möchten Arbeitsplatz, Ehe und manchmal sogar unser Leben verlassen. Leider werden wir von unserer Gesellschaft zur irrigen Annahme verführt, uns stehe alles zur Verfügung. Wir könnten wechseln, wann, was und wo immer wir uns dies wünschen. Dadurch lernen wir nicht mehr, in Gottes Schule auszuharren.

Gott bereitete den Auftritt von Paulus vor, doch nicht zu dessen Rechtfertigung, sondern als Gelegenheit zur Verkündigung der guten Botschaft. Der Apostel darf frei und offen von dem



Gott sprechen, «den ich fürchte und dem ich diene» (V. 23). Er hielt keine lange Predigt, dafür einen umso unvergesslicheren Anschauungsunterricht. Der Gott, «dem ich vertraue» (V. 25), würde die gesamte Schiffsbesatzung durch den Schiffbruch hindurchretten.

Später tritt der Apostel noch zweimal auf den Plan. Einmal, um die Flucht der Matrosen zu verhindern, dann, um die Menschen zum Essen anzuhalten. Es schaudert mich, wenn ich mir diese Szene vorstelle: «Als es aber Tag werden wollte, ermahnte Paulus alle, Speise zu sich zu nehmen, und sprach: Es ist heute der vierzehnte Tag, dass ihr vor ängstli-

cher Erwartung ohne Nahrung geblieben seid und nichts zu euch genommen habt. Darum ermahne ich euch, Speise zu euch zu nehmen, denn das dient zu eurer Rettung; denn keinem von euch wird ein Haar vom Haupt fallen! Und nachdem er das gesagt hatte, nahm er Brot, dankte Gott vor allen, brach es und fing an zu essen» (V. 33–35).

Welche Zuversicht, welchen Mut und welche Demut strahlte Paulus aus! War er nicht Gefangener? Ja, das war er nach wie vor. Wenige Jahre später würde er sein Leben für den Herrn einbüßen. Doch in dieser düsteren Lage geht er voran und versprüht Zuversicht und Bodenhaftung. Durch seinen Mut wird der Rest der Schiffsbesatzung angesteckt. Wer war nun der Gefangene und wer der Kapitän? Die Rollen hatten sich verkehrt.

ERSCHÖPFT, ABER DANKBAR

276 Menschen, die zum grössten Teil nicht einmal schwimmen konnten, wurden an die Küste Maltas verschlagen. Sie retteten sich auf Planken und Schiffstrümmern. Man stelle sich diese unterkühlten, hungrigen, traumatisierten Menschen vor! Was erwartete Paulus am Ufer? Ein heisses Bad, warmes Feuer, eine kräftige Mahlzeit und ein kuscheliges Bett? Weit gefehlt! Die Arbeit geht gleich weiter. Wir treffen ihn beim Sammeln von Reisern an. Als er sie ins Feuer werfen wollte, biss sich eine Otter an seinem Arm fest (Apg. 28,1 ff.). Erneut musste Paulus Leid erfahren, um für seinen Gott zu zeugen. In diesen Versen wird anschaulich, was wir fast vergessen haben: Wir leben nicht für uns, sondern für den, der uns geschaffen hat. Gott führt uns nicht zufällig in die Lage, in der wir uns befinden! Paulus wird nicht nur zum Zeugen für die Inselbewohner, ihm wird auch Zugang zum Gouverneur

«Gottes Wege sind oft verschlungen, trotzdem ist sein Zeitplan vollkommen.»

gewährt. Vergessen wir nicht: Er wäre nicht dorthin gekommen, wenn er nicht gestrandet wäre.

Doch auch die Zuwendung fehlte nicht. Die Inselbewohner versorgen die ganze Besatzung mit allem Nötigen. Ist das nicht erstaunlich? Vor, während und nach dem Sturm erfahren wir von der Güte Gottes. Diese äussert sich zunächst in Zusagen, aber auch ganz konkret durch die körperliche Versorgung. Gottes Wege sind oft verschlungen, trotzdem ist sein Zeitplan vollkommen.

Paulus war offensichtlich erschöpft. Dies fiel erst von ihm ab, als er vor Rom die Brüder sah (V. 14–15). Gott hat auch uns in die weltweite Gemeinschaft der Kinder Gottes gestellt. Nehmen wir uns Paulus auch hier zum Vorbild, der ausharrte und sich immer wieder durch die Fürsorge der Mitgläubigen stärken liess. Am Ende der Reise steht der Dank für Gottes Bewahrung und Versorgung.

Ich kenne keinen anderen Bericht, wo sich Vertrauen in Gottes souveräne Führung und das Ausnutzen des eigenen Spielraumes besser hätten ergänzen können. Alles, was Paulus tun konnte, war, sich Gehör zu verschaffen (vor dem Sturm), zu beten, hinzustehen und zu predigen – überall dort, wo er hinkam. Ich bin überzeugt: Es gibt kein spannenderes, ausgefüllteres, befriedigenderes Leben – trotz Verzicht auf mancherlei Annehmlichkeiten und auch Leiden.

Das Leben des Apostels Paulus zeigt eindrücklich: Der christliche Glaube verbindet grosses Zutrauen in Gottes souveräne Führung mit dem Mut zum Handeln. Bitten wir Gott, dass er die Ausrichtung unserer inneren Kompassnadel ändert – weg vom Nabel der Selbstbeweihräucherung hin zu Ihm, für den wir geschaffen sind. ■



Hanneli Strebel, Jg. 1975, verheiratet, fünf Söhne, Beruf: Personalentwickler, Theologe, begeisterter Vielleser und -schreiber.